

» SPURENSUCHE «



Heft 1:

Wolfenbüttel in alten Karten

Ein Spaziergang durch kartografische Landschaften des 16. bis 20. Jahrhunderts

Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e. V.



HERZOG JULIUS

» ERWORBENES ERHALTEN. «

Ein Wort zuvor

Spurensuche betreiben heißt Wurzeln entdecken. Es gilt Hintergründe für Entscheidungen zu finden, die vor kurzer oder langer Zeit getroffen worden. Spurensuche zu betreiben heißt sein Umfeld, seinen Wohnort, sein Land kennen zulernen. Spurensuche ist daher der Name einer Heftreihe, die von der Aktionsgemeinschaft Altstadt e.V. erstmals mit diesem Heft, das Sie in den Händen halten zum Weihnachtsmarkt im Schloss 2002 herausgegeben wird. Mit dieser Heftreihe setzen wir die Tradition fort, uns mit unserer Geschichte vor Ort in Wolfenbüttel zu beschäftigen. Die in diesem Heft vorgestellten Karten kennen vielleicht noch die ein oder anderen aus der Veranstaltungszeitschrift vorOrt, wo Sie 1996. in einer lockeren Reihe vorgestellt wurden. Hier sind Sie nun vereint, überarbeitet und mit Hintergrundinformationen ergänzt.

Ich hoffe Sie finden bereits in diesem Heft Ihre Lieblingskarte, wenn nicht macht es auch nichts! Dieter Kertscher als Autor kennt noch viele Karten. Ein zweiter Teil zu Wolfenbüttel in alten Karten ist schon angedacht; spätestens dann finden Sie Ihre Lieblingskarte!

Karten sind natürlich eine große Hilfe um Vergangenes lebendig werden zu lassen. Die Festung Wolfenbüttel fällt mir hierzu ein. Jüngste Funde in Wolfenbüttel und die anschließende Artikelreihe, wiederum von Dieter Kertscher, haben ein so großes Interesse in der Bevölkerung ausgelöst, dass wir die Spurensuche sicherlich schnellstmöglich mit diesem Thema fortführen möchten. Als Aktionsgemeinschaft Altstadt liegt uns weiterhin traditionsgemäß sehr stark daran, sich mit den Profanbauten zu beschäftigen. Die Häuser der Bürger, Handwerker und Arbeiter machen die Stadt Wolfenbüttel mit aus. Wie haben sie gelebt, was waren Ihre Wünsche, ihre Rechte und Ängste. Für die Aktionsgemeinschaft liegt es auf der Hand hier ebenfalls Spuren zu suchen. Diese Fährte ist genau wie die Spur der Festung bereits aufgenommen. „Von der Wasserburg zur Gemeinde“ wird sich mit dem Bürger beschäftigen und der Titel eines der nächsten Hefte sein.

Nun wünsche ich Ihnen erst einmal beim Spaziergang durch die Kartografie unserem Heft 1 viel Spaß.

Andreas Stamer

Inhalt

Zur Entstehung dieses Heftes	4
Einführung in die Welt der Kartografie	5
1591: Chorographia der Hildesheimer Stiftsfehde	6
Wolfenbüttel, wie Johannes Krabbe es 1591 darstellte	6
Das Reichsgericht in Speyer wurde angerufen	10
Krabbe: Kartenzeichner, Landvermesser, Mathematiker, Astronom und Büchsenmacher ..	11
1948: Wolfenbüttel als Stadtplan	14
Mit Genehmigung der britischen Besatzungsmacht gedruckt	14
Neue Straßenbezeichnungen eingeführt	14
Eine wahre Fundgrube: Die damaligen öffentlichen Gebäude	14
1901: Die preußischen Messtischblätter	16
Das Blatt Wolfenbüttel von 1901 im Maßstab 1 : 25.000	16
Die Geschichte der preußischen Messtischblätter begann 1868	17
Arbeiten mit der Messtischrüstung	17
Weiße Schanze, Schweden - Wall und Antoinettenruh	17

1741: Die Residenzstadt und Festung Wolfenbüttel mit Umgebung	19
Wolfenbüttel zur Zeit Herzog Karl I	19
Faber sollte eine Verwaltungskarte zeichnen, auch für die Gärten	20
1812: Karte des Oker-Départements	21
Acht Départements wurden gegründet	21
Wolfenbüttel gehörte zum District Braunschweig	22
Gradnetz noch nach Kanarischer Insel Ferro ausgerichtet	22
1605: Wolfenbütteler Herzog Heinrich Julius belagert Braunschweig	23
Ein Kranz von elf Schanzen umgibt Braunschweig	24
Oker - Damm an der Ölper Mühle errichtet	25
1968: Der Bollmann Bild- und Stadtplan	25
Wo heute FORUM und Großkino stehen... ..	25
Zwei Arten Fotografien: Luftbilder und Aufnahmen der Gebäudefassaden	26
Mit dem Trümmerplan Braunschweigs fing alles an	26
1968 war die Fachwerkstadt Wolfenbüttel an der Reihe	27
1853: Eisenbahnnetz im Herzogtum Braunschweig	27
Die Strecke Braunschweig - Wolfenbüttel entstand 1838.....	27
Der Kopfbahnhof	28
Braunschweiger, Hannoversche und Preußische Meilenangaben	29
Exkurs: Deutschlands Eisenbahn besteht 150 Jahre	29
In Braunschweig wurde 1838 die erste Staatsbahn eröffnet	29
Mit 22 PS in die Zukunft.....	30
Das Braunschweiger Modell	31
Rasante Entwicklung	31
Die Faszination bleibt	32
1991: Regionalkarte 1:100.000	32
Zwei Zeichenschlüssel auf einem Kartenblatt	34
1764: Feldriss von Salzdahlum	34
424 Feldrisse Im Maßstab 1 : 4.000 gefertigt	34
Feldrisse erlauben Rückblicke bis ins Mittelalter	35
1900: Die Koppe - Karte	37
Kaltetalsgasse und das ehemalige Vorwerk Monplaisir	37
Die Artillerie - Kaserne an der Lindener Straße	37
Volkszählungsergebnis vom 1.12.1900: Wolfenbüttel hat 18.000 Einwohner	38
1841: der topografische Atlas von Papen	39
Blätter Wolfenbüttel, Braunschweig usw. liegen vor	39
Situation Wolfenbüttel um 1841 wird gezeigt	39
August Papen war Premierleutnant	40
1800: Die Barockstraße nach Stöckheim	41
Seit 1677 bekannt: Der herrschaftliche Weg	41
Das „alte“ Sternhaus - ein fürstliches Lusthaus	42
Mit der Elektrischen Bahn entstand das neue Sternhaus	42
Lauterbach entwarf das Große Weghaus	42
Abseits gelegen: Der Fasanenhof	42
1999: Wolfenbüttels Festungsanlagen	43
Ein Rundgang durch die Festungsanlagen	44
Zwölf Zeugnisse verblieben	44
Kaffeehaus- Hügel, einst die Bastion Karlsberg	45
Justizvollzugsanstalt nutzt die Bastion Philipsberg	45
1836: Karte des Herzogtums Braunschweig	46
Karte auf die kanarische Insel Ferro bezogen	47

1887 - 1892: Stadtkarte	48
Die Oker floss noch in der Okerstraße	49
Hinter den Zimmerhöfen floss ein Oker - Rinnsal	50
1934: Umgebungskarte von Wolfenbüttel	50
Auf „IA - Straßen“ von Wolfenbüttel nach Lebenstedt	51
1838: Die Eisenbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel	51
An Rünigen, Leiferde und... Groß Stöckheim vorbei	52
1761: Belagerungsplan im Siebenjährigen Krieg	52
Herzogliche Familie zog sich auf Schloss Blankenburg zurück	53
Kapitulation am 10. Oktober	53
Die Karte ist genordet	53
Stichwortverzeichnis	55
Entstehungschronologie der Karten	55

Zur Entstehung dieses Heftes

Als Dieter Kertscher - Vermessungsingenieur und von 1985 bis 1998 Leiter des Wolfenbütteler Katasteramtes - seinen Heimatort verließ, um für 4 Jahre Behördenleiter in Nienburg / Weser und jetzt der Vermessungs- und Katasterbehörde Südniedersachsen (also in Northeim und Göttingen) zu werden, entstand bei einem „Tag der offenen Tür“ im Katasteramt die Idee, sein umfangreiches Wissen auf dem Gebiet historischer Karten zu sichern und nach Möglichkeit einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gesagt, getan!

Das damals erscheinende Wolfenbütteler Monatsmagazin „VOR ORT“ druckte regelmäßig eine neue Rarität aus dem privaten Archiv von Dieter Kertscher ab, einschließlich einer Erläuterung, wann und warum jede dieser hübsch anzusehenden Kartierungen entstanden ist. Wenn möglich wurde auch etwas über den Kartografen erzählt, zumal diese früher bisweilen regelrechte Künstler ihres Faches waren.



Dabei war es unumgänglich, auch einen kurzen Blick auf die weitere Geschichte der Residenzstadt Wolfenbüttel bzw. der welfischen Lande zu werfen. Denn Kartografie ist immer zugleich sichtbar gemachte Geschichte - sei der Anlass militärisch, verwaltungstechnisch, juristisch, wirtschaftlich oder wie auch immer begründet gewesen, einen Kartografen mit der Anfertigung eines Kartenblattes zu betrauen. Also ist dieser Spaziergang über die insgesamt vorgestellten 21 Karten - Exponate auch ein Exkurs durch die Geschichte.

Diese seinerzeit schon in „VOR ORT“ präsentierte Kartenausschnitte werden in diesem 1. Heft der Serie „Spurensuche“ der Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e. V. zusammengefasst vorgestellt. Herr Peter Weselmann von der Aktionsgemeinschaft hat dankenswerter Weise zur weiteren Erhellung des geschichtlichen Hintergrundes zahlreiche allgemeingültige Fakten und herzogliche Kurzbiografien ergänzt.

Insgesamt über vier Jahrhunderte - exakt von 1591 bis 1991 - reicht der Bogen, den der Autor schlägt. Dabei wird nicht chronologisch vorgegangen. Vielmehr glaubt der Autor, mit der Sprungtechnik quer durch die Zeitabläufe beim Stöbern in der hochinteressanten und wechselvollen Geschichte für noch mehr Spannung zu sorgen, als dies diese kartografischen Kunstwerke ohnehin schon tun.

Wer als Kenner der historischen kartografischen Szene möglicherweise die „Elbsdorfer Weltkarte“ aus dem 13. Jahrhundert in diesem Bilderbogen vermisst, dem sei gesagt, dass wohl der Okerfluss und Braunschweig auf diesem ältesten kartografisch - biblischen Kartenprodukt Niedersachsens ihren Platz haben, Wolfenbüttel aber nicht dargestellt wird. Insofern ist diese „Elbsdorfer Karte“ zu Recht hier weggelassen, zumal die hiesige Ansiedlung mit ihrer Okerüberquerungsgeschichte erst später zur einflussreichen Residenzfestung geworden ist.

Der Autor, der trotz seines auswärtigen beruflichen Engagements weiterhin mit seiner Familie in Wolfenbüttel wohnt und wirkt, wünscht den Leserinnen und Lesern dieser kartografischen Reise durch die Jahrhunderte dieser Region viel Spaß.

Wolfenbüttel, im November 2002

Dieter Kertscher

p.s. Wer weiter vorstellenswerte kartografische Kostbarkeiten unserer Region kennt oder sein Eigen nennt, würde dem Autor einen großen Gefallen tun, wenn dieser darauf aufmerksam gemacht werden könnte. Die kartografische Spurensuche ist mit Sicherheit fortzusetzen. Mit diesem „Büchlein“ ist halt schon 'mal ein Anfang gemacht worden.

Einführung in die Welt der Kartografie

Karten sind verkleinerte, verebnete sowie mehr oder weniger maßstabsgetreue Wiedergaben unserer Erdoberfläche. Meist thematisiert und gern durch Signaturen ergänzt, stellt jede dieser Karten, auch die Exponate der hiesigen Wolfenbütteler Region, ein besonderes Werk dar.

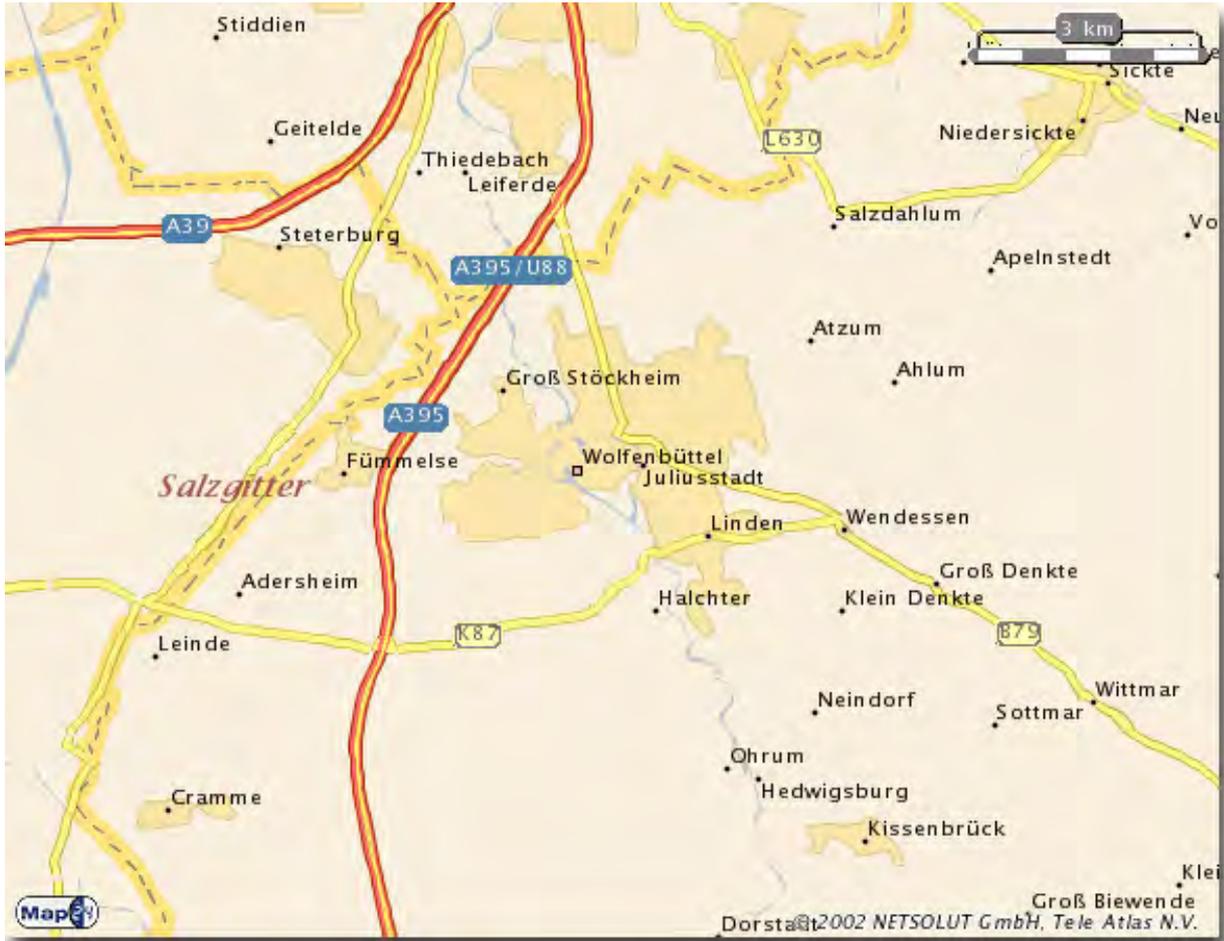
Manche dieser Karten gleichen regelrechten Kunstwerken. Bisweilen bereiten solche Karten dem Betrachter einen erheblichen ästhetischen Genuss, wenn es gelingt, sich der Feinheit und auch der Vielfalt derartiger kartografischer Kunstwerke bis ins Detail zu nähern. Schnell wird dem Betrachter aber auch klar, dass er außerdem Leser sein muss, wenn er das Dargestellte auch verstehen will. Jede Karte (ent)steht in einem historischen Rahmen und verfolgt ein bestimmtes Ziel. So erhält der Leser beim Studium derartiger Kartenwerke Einblicke in historische Begebenheiten - in Grenzdokumentationen oder Grenzstreitigkeiten beziehungsweise in militärische Auseinandersetzungen.

Das Festungswesen war zunächst häufig die Triebfeder für den Kartografen, zu Stift oder Gravurstichel zu greifen. Später wurden Wege- und Kanalbauten der Auslöser. Die Kartenwerke, zunehmend sogar flächendeckend ausgeführt, entstanden im Rahmen staatlicher Verwaltung oder militärischer Überlegungen. Auch die Erfassung abgabepflichtigen Grundbesitzes war, damals wie heute, in kartografischer, also bildhafter Form, die anschauliche Ergänzung zu entsprechenden Listen, Tabellen und Katastern aller Arten.

Bei diesem Spaziergang durch die kartografische Landschaft der hiesigen Region soll der Bogen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert gespannt werden. Begonnen wird mit der „Chorographia der Hildesheimer Stiftsfehde“ von Johannes Krabbe aus dem Jahre 1591.

Die moderne Karte entsteht im Gegensatz zu den hier gezeigten auf dem Bildschirm - die „analoge“ Karte, d. h. die gezeichnete bzw. gedruckte wird mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Die Zukunft gehört der „digitalen“ Karte. Auf je einer CD-ROM stehen beispielsweise die topografischen Karten der Maßstäbe 1 : 50.000 und 1 : 100.000 für ganz Niedersachsen, blattschnittfreies Scrollen inbegriffen, vergrößern mittels digitaler Lupe ebenso, und, und, und ...

Nicht zuletzt seien hier auch die Online - gestützten Karten- und Routing - Systeme erwähnt. Ständig aktualisiert und - beim Einsatz als Routenplaner im KFZ GPS-gestützt sind Karten heute ganz präzise und topaktuelle Orientierungshilfen - leider jedoch ohne jeglichen „künstlerischen Anspruch“.



Ausschnitt einer „elektronischen Karte“

1591: Chorographia der Hildesheimer Stiftsfehde

Wolfenbüttel, wie Johannes Krabbe es 1591 darstellte

Ohne Inhalt, Anlass und Ziel der Krabbe'schen Karte von 1591 hier schon zu nennen, das soll weiter hinten geschehen, sei an dieser Stelle die Darstellung Wolfenbüttels herausgegriffen. Dieser Wolfenbütteler Festung hat sich der Kartograf - wen wundert's, Johannes Krabbe war schließlich ein in herzoglich - wolfenbüttelschen Diensten stehender junger Mathematiker, Astronom, Büchsenmacher und Landvermesser - ganz intensiv gewidmet.

Als Symbol der gesamten Festung erkennt der Betrachter das herzogliche Schloss - und zwar aus Blickrichtung Auguststadt, also von seiner Westfront. Das unverwechselbare Profil, gebildet aus

Schlosskirche und altem Hausmannsturm hat Krabbe ebenso herausgearbeitet, wie das Mühltor, das seinen Platz zwischen der heutigen Waisenhausbrücke und der Einmündung der Sophienstraße in die Dr. - Heinrich - Jasper - Straße gehabt hat. Nördlich erkennen wir die in Teilen noch unter dem heutigen Feuerwachengrundstück verlaufende Stadtmauer in Richtung der Befestigungsanlage Mühlenberg. Südlich ist die Bastion Krokodilsberg angedeutet, wo anschließend die Fabrikhallen der Ravensberger Spinnerei gestanden haben, die wiederum dem heute nach ihr benannten Parkplatz gewichen sind. Auch erkennbar in der Westflanke des Schloss - Komplexes das damalige rote Tor, das vom Schlosshof zum Reit-, Turnier- oder Rennplatz führte.

Die Ortsteile Halchter, Fümmlse, Stöckheim, Atzum, Salzdahlum, Wendessen, Denkte und Linden sind - natürlich in der damaligen Schreibweise - , in der Krabbeschen Darstellung aus dem Jahre 1591 ebenso zu finden, wie die Wasserläufe der Oker, der Altenau und des Brückenbachs.

Eine der ältesten und zugleich gelungensten Kartierungen unseres südniedersächsischen Raumes ist die Chorographia der Hildesheimer Stiftsfehde. Auch wenn in diesem Titel Hildesheim und nicht Wolfenbüttel genannt wird - ohne den Wolfenbütteler Anteil hätte es diese kriegerische Auseinandersetzung so nicht gegeben und damit diese prächtige Karte ebenfalls nicht.

In Hildesheim saß mit dem Bischof Johann IV, der Führer der einen Partei, mit Herzog Heinrich dem Jüngeren in der Wolfenbütteler Festung sein Gegenspieler. Schließlich waren Auftraggeber und Kartenzeichner beides Wolfenbütteler. Grund genug also, diese vor etwas mehr als 400 Jahren als kolorierte Zeichnung entstandene Kartierung zum Aufgalopp des Heftes „Wolfenbüttel in alten Karten“ vorzustellen.

Duktus

Die Charaktereigenschaft des Striches, also Strichstärke, Strichkontrast, Strichführung und der so vermittelte Eindruck, wird mit Duktus umschrieben.

Die Seitenansicht der Wolfenbütteler Festung die vergrößert zu sehen ist, lässt den Duktus dieser Karte erkennbar werden. Quasi im Anflug von Hamburg in Richtung Hildesheim (etwa so, wie wir von der ARD den Wetterbericht täglich geliefert bekommen) wird Südniedersachsen in der Schrägan-sicht dargestellt. Der Elm und der Brocken - als Blocksberg titulierte, wie die Bezeichnung für die höchste Erhebung des Harzes damals lautete - begrenzen den Kartenausschnitt nach Osten hin. Im Süden sind Gandersheim und Bodenwerder noch dargestellt, im Westen reicht die Zeichenfeder bis nach Minden und Nienburg. Celle und Soltau sind die nördlichsten Orte dieser Karte.

Was darzustellen war, lag schon zwei Menschenalter zurück

Die hier gewählte vogelperspektivartige Darstellung mit Blick von Nord nach Süd - heute sind sämtliche Kartenwerke nach Norden, also genau andersherum orientiert - ist auf 1591 datiert (Johannes Krabbe Mundensis faciebat 1591). Dargestellt werden jedoch Ereignisse, die nahezu zwei Menschenalter zurücklagen, nämlich die Kriegszüge, Brandschatzungen, Verwüstungen und Belagerungen der Hildesheimer Truppen in der Region zwischen Harz und Weser im Jahre 1519.

Wie war es überhaupt zu diesem vernichtenden regionalen Krieg gekommen? Und wieso diese ungewöhnlich große zeitliche Diskrepanz? Ihren Anfang nahm die verharmlosend Fehde



Erstellt im Auftrage des Wolfenbütteler Herzogs Heinrich Julius - gezeichnet 1591 durch den Wolfenbütteler Johannes Krabbe.

genannte Auseinandersetzung zweifelsohne im Streben des Bischofs Johann IV. von Hildesheim, seine Territorialherrschaft zu festigen und Übergriffe von außen abzuwehren. Dies musste zwangsläufig die in ihren Rechten beschnittene Ritterschaft gegen ihn aufbringen. Kein Wunder also, dass sie Unterstützung bei den benachbarten welfischen Herzögen suchte und auch fand. 1519 schließlich eskalierte die Rivalität so weit, dass es zu ausgewachsenen kriegerischen Auseinandersetzungen kam.

Die Hildesheimer Partei neben Bischof Johann bildeten Herzog Heinrich der Mittlere von Lüneburg, der Edelherr von Uppe sowie die Grafen von Schaumburg, Hoya und Diepholz. Auf der anderen Seite standen Herzog Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel, dessen Bruder Franz (Bischof von Minden) sowie Herzog Erich der Ältere von Calenberg. Zwar unterlagen die Wolfenbütteler und Calenberger der Hildesheimer Partei in der in der Karte dargestellten Schlacht bei Soltau am 28. Juni 1519, doch am Ende standen die Hildesheimer als die großen Verlierer da. Nicht zuletzt mit dieser von Johannes Krabbe gezeichneten Karte gelang es der welfischen Partei, den Ausgang dieser in die Geschichtsbücher als „Hildesheimer Stiftsfehde“ eingegangenen Auseinandersetzung zu ihren Gunsten zu entscheiden.

Der in der Schlacht bei Soltau errungene militärische Erfolg des Bischofs von Hildesheim und seiner Verbündeten gegen die welfische Liga ist auf politischem Felde wieder verloren gegangen. Auf kaiserlichen Druck hin kam es zum Quedlinburger Vertrag am 23. Mai 1523, wonach die größeren Teile der Stift-Hildesheimer Ämter an die beiden welfischen Nachbarn fielen. Dabei dürfte die just zur selben Zeit anstehende Königswahl mit entscheidend gewesen sein.

Den deutschen Kurfürsten standen Franz I. von Frankreich und der Habsburger Karl V. zur Wahl. Der Bischof von Hildesheim votierte für Johann IV. von Hildesheim, Glück für die Welfen, wie sich herausstellen sollte...

JOHANNES IV., Bischof von Hildesheim

* 1483 (?), + 20.11. 1547. - Als Sohn des Herzogs Johann V. von Sachsen-Lauenburg wurde Johannes zum Bischof von Hildesheim gewählt, nachdem sein Bruder Erich, der 1502 zum Hildesheimer Bischof gewählt worden war, 1503 zu seinen Gunsten resigniert hatte. Nach der Wahlbestätigung durch Papst Julius II. (s.d.) trat Johannes 1504 die Herrschaft im Stift an, die bischöfliche Weihe erhielt er 1511, die Regalien erst 1518 durch Kaiser Maximilian verliehen. Das Wirken J. ist gekennzeichnet durch den Versuch, durch Abtragen der Schulden die bischöfliche Landeshoheit im Stift Hildesheim zu konsolidieren, insbesondere vom Stiftsadel die verpfändeten Burgen und Ämter einzulösen. In der aus diesem Grund ausgelösten Hildesheimer Stiftsfehde wurde der Stiftsadel von den benachbarten Herzögen Heinrich d. Jüngeren von Wolfenbüttel und Ernst von Calenberg sowie von Bischof Franz von Minden unterstützt, während der Bischof und das Domkapitel mit den Städten im Stift, Herzog Heinrich von Lüneburg und den Grafen von Hoya, Diepholz und Schaumburg verbündet war. Militärisch siegten die Verbündeten 1519 in der Schlacht von Soltau, konnten aber ihren Sieg nicht ausnutzen, weil vor allem Herzog Heinrich von Lüneburg als Parteigänger des französischen Königs Franz galt. So konnte Herzog Heinrich d. Jüngere von Wolfenbüttel bei Kaiser Karl V. (s.d.) erreichen, daß über Bischof J. und Herzog Heinrich von Lüneburg die Reichsacht verhängt wurde, die von den Wolfenbütteler und Calenberger Herzögen zu vollstrecken war. Im Quedlinburger Rezeß verzichtete Bischof J. 1523 auf den größten Teil des Stifts zugunsten seiner Gegner, ihm verblieben nur die Ämter Marienburg, Peine und Steuerwald (»Kleines Stift«). Bischof J. ging ins Exil, 1527 resignierte er und zog sich bis zu seinem Tod auf seine Domherrenstelle in Ratzeburg zurück. Der traditionellen Frömmigkeit verpflichtet, unterstützte er die Reformation nicht; die Zerschlagung des Stifts hatte allerdings zur Folge, daß Bischof und Domkapitel die Einführung der Reformation im Stift Hildesheim nicht verhindern konnten, als Wolfenbüttel und Calenberg lutherisch geworden waren. Nur im Kleinen Stift konnte sich die Gegenreformation durchsetzen, der größte Teil des Stifts Hildesheim blieb auf Dauer evangelisch geprägt.

Lit.: A. Lüntzel, Die Stiftsfehde. Erzählungen und Lieder, Hildesheim 1846; - A. Bertram, Die Bischöfe von Hildesheim, Hildesheim-Leipzig 1896, S. 108-120; - R. Doebner, Die Hildesheimer Stiftsfehde; in: Studien zur Hildesheimer Geschichte, Hildesheim 1902, S. 93-99; - W. Rossmann, Die Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523), hggb. und ergänzt von R. Doebner, Hildesheim 1908; - A. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. 2, Hildesheim-Leipzig 1916, S. 6-50; - B. Meyer-Wilkens, Hildesheimer Quellen zur Einführung der Reformation in Hildesheim, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 40, 1982, S. 1-82; - U. Stanelle, Die Hildesheimer Stiftsfehde in Berichten und Chroniken des 16. Jahrhunderts, Hildesheim 1982; - Ders., Die Hildesheimer Bischofschronik des Hans Wildesfuer, Hildesheim 1986, S. 186-195. - ADB XIV, S. 224-226; - NDB X, S. 489-491.

Hildesheimer Stiftsfehde

Ihr letzter Anlaß war, dass der Bischof Johann IV. zwar dem Ritter Burchard von Saldern, der das Amt Lauenstein im Pfandbesitz hatte, im Jahre 1509 versicherte, ihm bei seinen Lebzeiten den Pfandschilling nicht zu kündigen, dies im Herbst 1515 aber gegen sein gegebenes Wort er dennoch tat. Saldern suchte sein Recht erst legal, dann mit Gewalt und fand dabei Unterstützung der welfischen Herzöge, die den Bischöfen gram waren, weil diese sich der Wiedereinlösung der von den Welfen im Pfandbesitz befindlichen Gebiete immer wieder entzogen. Der nun ausbrechende Krieg verlief zunächst für den Bischof erfolgreich. In der Schlacht bei Soltau am 28.6.1519 siegte er und sein Bundesgenossen über die Gegner.

Es war zugleich der Tag der Kaiserwahl Karls V. Diese Wahl war bedeutsam für die Zukunft. Der Bischof und der Celleer Herzog hatten Franz I. von Frankreich bei der Kaiserwahl ihre Stimmen gegeben, der Calenberger Herzog Erich I. aber dem neuen Kaiser. Karl V. ließ seine Freunde, die bei Soltau gefangen genommen worden waren, nicht im Stich. Er befahl dem Bischof, bei Strafe der Acht alle Gefangenen loszugeben und sich auf dem nächsten Reichstag zu verantworten. Dieses war der Reichstag zu Worms 1521, zu dem auch Martin Luther zitiert war. Dort wurde auch die Streitsache Hildesheim - Braunschweig untersucht. Das Urteil fiel für den Bischof ungünstig aus. Da er sich nicht fügen wollte, wurde er am 24.7. 1521 in die Acht erklärt und seine Feinde, die Herzöge Erich und Heinrich der Jüngere mit der Vollstreckung beauftragt. Nach langem Kampf, der namenloses Elend angerichtet hatte, kam es zu dem Quedlinburger Rezeß, in welchem der Bischof nicht nur seinen Pfandbesitz, der bis zur Lipper Grenze reichte, verlor, sondern auch das so genannte „Große Stift“. Es blieb ihm nur die nächste Umgebung von Hildesheim.

Das Reichsgericht in Speyer wurde angerufen

Der Quedlinburger Friedensrezess hatte zwar die Fehde beendet, doch das Bistum Hildesheim wollte sich mit dem Ergebnis nicht abfinden. Große Teile Hildesheimischen Territoriums waren immerhin an die Herzöge Heinrich und Erich gefallen, also suchte das Bistum Hildesheim in einem 1548 begonnenen und bis 1629 andauernden Prozess vor dem Reichskammergericht in Speyer die Restitution seiner verlorenen Gebiete. Die Ahndung von Landfriedensbrüchen war eine der Hauptaufgaben dieses hohen Gerichts. Das 1629 gefällte Urteil gab schließlich den Hildesheimern recht, doch verzögerte sich die Wiederherstellung des Stifts in den Wechselfällen des Dreißigjährigen Krieges bis zum Jahre 1643.

Doch zurück zur Entstehungsgeschichte der „Chorographia der Hildesheimer Stiftsfehde“.

Herzog Julius - Regent in der Zeit zwischen Heinrich dem Jüngeren und Herzog Heinrich-Julius - hatte im Prozess vor dem Reichskammergericht 1588 erstmals durch seinen Anwalt vorbringen lassen, die gesamten, sinngemäß wiedergegebenen Bereiche der abgebrannten Städte, Klöster, Häuser und Dörfer in einer „sonderlichen Mappam“, also einer Karte, darstellen zu lassen. So entstand eine der merkwürdigsten Karten aus den Akten des Reichskammergerichts, die Beschreibung in der 79 x 124 cm großen, ca. im Maßstab 1 : 125.000 (so die original Größen) stehenden kolorierten Zeichnungen der „Hildesheimer Stiftsfehde“.

Die Wolfenbüttelschen Anwälte übergaben im Rahmen des Prozesses vor dem Reichskammergericht im Dezember 1590 diese „Chorographia“ mit der Bitte, sich durch Zeugenbefragungen den Umfang der von den Hildesheimern 1519 angerichteten und auf dieser Karte dargestellten Zerstörungen und Verwüstungen bestätigen zu lassen. In der Tat reisten schon wenige Wochen später (Anfang 1591 schrieb man inzwischen) Reichskammergerichtskommissare über dass in Frage stehende Land - durch Hannover, Wunstorf, Pattensen, Gandersheim und Lichtenberg bis nach Wolfenbüttel. Umfängliche Fragen und Protokolle zeugen davon, dass sich die ausgesandten Kommissare ihre Arbeit durchaus nicht leicht gemacht haben. Aber es war ein äußerst schwieriges Unterfangen. Schließlich waren von 1519 bis 1591 schon 72 Jahre vergangen. Augenzeugen waren gewiss nicht mehr zu finden. Man war gezwungen, indirekt vorzugehen. „Etliche alte Leute wurden anstatt des Augenscheines angehört“ ist in den Protokollen nach-

Reichskammergericht

Im Zuge der Reichsreform und Aufrichtung des „Ewigen Landfriedens“ wurde es im Jahre 1495 unter Maximilian I. als oberstes Gericht des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gegründet. Es hatte die Aufgabe, anstelle von Fehde, Gewalt und Lösegelderpressung ein geregeltes Streitverfahren vor Gericht zu entwickeln und damit Rechtskonflikte in friedliche Bahnen zu lenken. Nach Aufhalten in verschiedenen süd- und südwestdeutschen Städten war es ab 1527 in Speyer und nach dessen Zerstörung von 1689 bis zum Ende des Alten Reiches 1806 in Weizlar ansässig.

Julius



Herzog Julius (1528-1589) war der dritgeborene Sohn von Herzog Heinrich der Jüngere. Julius war deshalb zu Beginn nicht für die Regierung in Wolfenbüttel vorgesehen. Außerdem litt der Herzog seit seiner Geburt an einer körperlichen Behinderung. Somit hatte er eine geistliche Ausbildung eingeschlagen und erhielt ein Kanonikat am Kölner Domstift. Nach dem Tod seiner beiden älteren Brüder in der Schlacht von Sievershausen 1553, wurde der junge Herzogssohn plötzlich zum Mittelpunkt des Geschehens am Hof in Wolfenbüttel. Julius stand Zeit seines Lebens in Opposition zu seinem Vater. Erst seine Ehe mit Hedwig, der Tochter des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, brachte die Aus-

söhnung zwischen Vater und Sohn. Nach dem Tod seines Vaters 1568 führte Herzog Julius die Reformation im Fürstentum Wolfenbüttel ein. Der junge Herzog erbrachte eine Reihe erwähnenswerter Leistungen. Er gründete die Universität von Helmstedt und die Landesverwaltung wurde neu organisiert. Er förderte Maßnahmen für die Verbesserung der Land- und Wasserstraßen, außerdem wurde der Bergbau und das Hüttenwesen vorangetrieben. Mit dem Tod von Herzog Erich II. (1528-1584) erbte Herzog Julius das Fürstentum Calenberg - Göttingen. Herzog Julius gelang es, das Fürstentum Wolfenbüttel zu entschulden und seinem Sohn Heinrich Julius ein großes Vermögen zu hinterlassen. Der Herzog gilt als nüchtern und wirtschaftlich kalkulierender Fürst, der sein Augenmerk auf die Förderung seines Landes richtete und nicht auf repräsentative Darstellung nach außen.

Lit.: vgl. Jochen Luckardt, in Katalog zur Ausstellung: Hofkunst der Spätrenaissance, Braunschweig 1998.



Johannes Krabbe